

Painfull Illusions

Von Samtpfoetchen

Painfull Illusions

Nur schemenhaft nahm er die Gestalt wahr, die sich über ihn beugte. Sein Gesicht konnte er nicht erkennen, doch seine Stimme vergaß er nie; ölig, einschmeichelnd und gleichzeitig voller Bosheit. Plötzlich dämmerte ihm wer da vor ihm stand: Alistair, der Henker der Hölle. „Aufwachen Sam, du kannst doch nicht schlafen während ich mit dir spiele. Wie überaus unhöflich von Dir.“ Sam wollte aufstehen, sich wehren doch sein Körper verwehrte ihm den Dienst. Als er sich umsah, entdeckte er den Grund dafür. Er lag vollständig fixiert auf einer Art Untersuchungstisch; unfähig sich zu bewegen. In einem Raum aus weißem Licht war Sam Alistair auf gedeih und Verderb ausgeliefert. Kalt lächelnd hob Alistair die silberne Klinge und bewegte sich langsam und eine leise Melodie summend auf Sam zu.

So gut er es vermocht versuchte Sam der Klinge mit den Augen zu folgen. Schon im nächsten Moment spürte er einen stechenden Schmerz auf der Innenseite seines linken Unterarmes und schrie aus Leibeskräften-

Noch immer schreiend erwachte Sam aus seinem Alptraum und stellte fest, dass er völlig unversehrt war. Am ganzen Leib zitternd sah er sich um. Er erinnerte sich: Dean und Bobby hatten ihn unter einem Fadenscheinigen Vorwand in den „Panic Room“ unter Bobby´s Haus gelockt und dort eingesperrt. Wütend stand Sam auf und ging zur Tür. Ungeachtet der Tatsache, dass die Tür aus massivem Eisen bestand hämmerte er dagegen. „Bobby!! Dean!! Verdammt nochmal das ist nicht komisch. Lasst mich hier raus.“ Doch Sam erhielt keine Antwort. Es war nicht so, dass Dean und Bobby ihn nicht hörten; im Gegenteil sie hörten ihn sehr gut aber sie wussten wenn sie jetzt nachgäben wäre Sam verloren. Also ignorierten sie sowohl sein Rufen wie auch seine panischen Schreie.

Inzwischen hatte Sam eingesehen, dass es ihm nicht außer zertrümmerter Handgelenke bringen würde wenn er weiterhin versuchte die Tür einzuschlagen. Es war wie es war: er war ein Gefangener seines eigenen Bruders und ihres besten Freundes. Und er wusste ebenso gut, dass nicht einmal der vertrauensselige Blick mit dem er sonst jeden von allem möglichen Überzeugen konnte, ihn hier heraus bringen würde. Nicht nachdem was in diesem Lagerhaus passiert war. Sam hatte, im Beisein von Dean und Castiel, das Blut eines Dämons getrunken. Sinn und Zweck dieser Aktion war es, dass dieses Blut die Kräfte die Sam in sich trug vorübergehend derartig steigern sollten, dass Sam in der Lage war einen Dämon durch bloße Konzentration exorzieren konnte. Doch weder Bobby noch Dean schienen den Nutzen dieser Fähigkeit zu sehen. Sie glaubten er wäre süchtig danach und hatten ihn hier eingesperrt.

Sam setzte sich wieder auf das Bett da er das Gefühl hatte, dass seine Knie jeden

Moment nachgeben würden. Verdammt, bildete er sich das nur ein oder war es wirklich so kalt hier?

Als Sam eine Bewegung aus dem Augenwinkel wahrnahm drehte er sich um und erstarrte. Neben dem Bett standen seine Mutter, sein Vater und Jessica und sahen ihn vorwurfsvoll an. Sein Vater war der erste, der das Wort an ihn richtete. „Genau deshalb habe ich Dean damals das Versprechen abgenommen dich zu töten wenn er dich nicht retten kann. Ich wusste was in dir schlummert und ich hätte es selbst vernichten sollen als ich noch die Gelegenheit dazu hatte.“

Sam wusste nichts darauf zu erwidern. Hilfesuchend sah er zu Jessica hinüber. Doch auch von ihr kamen nur Vorwürfe. „Warum Sam? Du hattest die Wahl. Warum musstest du dich für diesen Weg entscheiden?“ Seine Mutter schwieg. Doch ihr Blick sagte mehr als tausend Worte.

Unterdessen hatte John begonnen das Bett seines Sohnes wie ein Raubtier zu umkreisen. „Du warst schon immer anders Sammy. Du hast dich schon immer aufgelehnt. Besonders gegen mich. Und als ich rausfand was eines Tages aus dir werden wird wusste ich, dass entweder Dean oder ich dich eines Tages aufhalten müssen. Und bei Gott, ich wünschte ich hätte es selbst getan.“ Ohne Vorwarnung zog John eine Klinge, sprang auf Sam zu und stieß ihm das Messer in die Brust. Als Sam den sogleich darauf folgenden Schmerz spürte, zuckte er zusammen und sah erstaunt in die kalten Augen seines Vaters. „Du bist ein Monster, Sam. Hörst du mich? Ein Monster.“ Sam lies sich auf das Bett sinken und als er sich umblickte standen alle Menschen, mit denen er je zu tun gehabt hatte und deren Wohlwollen er gespürt hatte im Raum: seine Eltern, Dean, Jessica, Bobby, Ellen, Jo, Sarah, Ash, Madison und Ava. Sie alle wiederholten immer wieder ein und denselben Satz: „Du bist ein Monster. Du bist ein Monster.“ Sam vergrub seinen Kopf in den Händen und versuchte ihre stimmen auszublenden, doch dann sonderte sich Dean´s Stimme von den anderen ab. „Versuch ruhig es zu verdrängen, aber du bist und bleibst ein Monster. Das warst du schon immer. Und Dad hat dich mir aufgeladen und ist selber auf Jagd oder wer weiß wohin gegangen. Für DICH hat er mir mein Leben gestohlen. Und dafür hasse ich dich.“ Sam sah entsetzt in das Gesicht des einzigen Menschen, dem er immer hatte vertrauen können und auf den er sich immer verlassen konnte. Dean hasste ihn? Ausgerechnet Dean? Sein Bruder, der für ihn gestorben war und der ihn immer beschützt hatte hasste ihn. „Nicht du, Dean. Hör auf.“ Sam sah zu seinem großen Bruder auf Die Verachtung in dessen Augen war für den jüngeren Winchester beinahe unerträglich. Und noch immer klangen im Hintergrund die Stimmen jener Menschen die er getroffen und liebgewonnen hatte. Und nun gesellte sich auch noch die Stimme seines Bruders hinzu. „Du bist ein Monster.“ Sam versuchte sie zu ignorieren doch die Monotonie ihres Satzes brannte sich in sein Gedächtnis. „Hört auf, ich bin kein Monster. HÖRT AUF!!!!!!“

Sam schlug die Augen auf und fand sich immer noch in Bobby´s Raum wieder. Er lag schweißgebadet auf dem Bett und fühlte sich als wäre er von einem 12-Tonner überrollt worden. Sam blickte sich um, bis sein Blick auf Dean und Bobby fiel. In ihren Gesichtern spiegelten sich Besorgnis und Erleichterung gleichermaßen. Schwer atmend setzte Sam sich auf und sah zu den beiden hoch. „Was? Wollt ihr mich noch mehr beschimpfen?“ Dean sah ein wenig bestürzt drein. „Nein Sammy, wir wollten sehen wie es dir geht nach den ersten 24 Stunden.“ Sam sah ihn verblüfft an. Scheinbar war es diesmal keine Halluzination und vor ihm standen wirklich Dean und Bobby. Und sie waren ernsthaft besorgt um ihn. „Mir geht's schlecht, das sieht man doch.“ Trotz allem versuchte Sam zu lächeln. Er wusste es war noch lange nicht vorbei.

Aber wusste er würde es nicht allein durchstehen müssen.